

Schure Welm verstand, worum es ging. „Arme Bet“, sagte er und dachte an seine Frau.

Jan blies ihm, bevor er hinausging, den Dampf seiner Pfeife in das Gesicht. Aber der Schneider war dafür unempfindlich geworden. Seine Augen wurden ganz groß.

„Arndt“, rief er hinter dem Müller her, „ich habe die Wette verloren.“ Der Müller kam zurück. „Gibst du zu“, fragte er, „vor Mitternacht in das Fenster gekrochen zu sein und die Wurst gestohlen zu haben? Jan soll Zeuge sein.“

Der Schneider gab alles zu. „Bring die Brechstange fort, Jan“, sagte der Müller, „die brauchen wir nicht.“ Er löste mit seinen Riesenkräften den ganzen Fensterrahmen aus der Wand und zog den Schneider mit der Falle heraus. Dann sägte er mit Jan den Rahmen durch, während der Schneider auf der Erde lag und von zwei Mägden festgehalten wurde.

„Alles verloren“, sagte der traurige Schneider, als er endlich ermattet auf einem Stuhl saß und ein Glas heiße Milch schlürfte, das die Müllerin ihm reichte.

Erst gegen Mittag konnte er vorsichtig wieder herumstolzieren und sich im Stall das fette Schwein ansehen, das er beinahe gewonnen hätte.

„Es wäre zu schön gewesen“, seufzte er.

(Aus „Schure“, einem unvollendeten Roman.)

DER BAUER BEIM WERK

Er baut den braunen Grund seit soviel Jahren
und lenkt die Pferde, steuert seinen Pflug.
Nach unten hin zu schaun ist sein Gebaren,
und alle Arbeit, ihrer selbst genug,

kann wie ein Fluch sein und ein schweres Erbe.
Doch steht der Alte sinnend manchmal still.
Dann glättet sich das schwarzdurchfurchte herbe
und rauhe Antlitz, ob er selbst nicht will,

muß er doch eben in die Ferne schauen.
Dort liegt sein Haus, dort wohnen Weib und Kind
und liegt noch mehr . . . Du siehst ihn wieder bauen
die braune Erde, er ist wohlgesinnt,

denn mit den Augen trank er sich der Ferne
wie eines kühlen Trunks ein wenig ein.
So eint er mit dem dunklen Grund die Sterne
und kann nicht anders als zufrieden sein.

Erich Voßemühl